

Michael Buhlmann

St. Gallen und Wolterdingen

1250 Jahre Wolterdingen

Mittelalter

Das Mittelalter umfasst das Jahrtausend zwischen 500 und 1500, wobei die Zeitgrenzen nur als ungefähr, die Übergänge von der Antike und Vorgeschichte bzw. hin zur Neuzeit als fließend zu verstehen sind; es wird traditionell unterteilt in ein frühes, hohes und spätes Mittelalter. Das frühe Mittelalter (ca.500-1050) ist dabei die Epoche des fränkischen Großreichs der Merowinger und Karolinger, des Reichsverfalls im 9. und der Bildung u.a. des deutschen Reiches im 10. und 11. Jahrhundert. Das hohe Mittelalter (ca.1050-1250) schließt die Umbruchszeit des 11./12. Jahrhunderts mit ein; es ist die Zeit des Investiturstreits und der Entstehung der mittelalterlichen Stadt. Früheres Mittelalter heißt die Zeit vom 6. bis 12., späteres die vom 12. bis 15./16. Jahrhundert. Eine andere Zeiteinteilung orientiert sich an den fränkischen und ostfränkisch-deutschen Königsdynastien der Merowinger (482-751), Karolinger (751/843-911), Ottonen (919-1024), Salier (1024-1125) und Staufer (1138-1254). Das Ende des staufischen Königtums und das daran anschließende Interregnum (1256-1273) stehen am Beginn des späten Mittelalters (ca.1250-1500), der Zeit der Territorien, Städte und der wirtschaftlichen Intensivierung.

A. Deutscher Südwesten im frühen Mittelalter

Es waren nicht die Alemannen (Alamannen), die das ursprünglich zum römischen Reich gehörende Gebiet zwischen Rhein und Donau hinter dem obergermanischen und rätischen Limes besetzten, vielmehr war es ab dem 3. Jahrhundert die Eroberung, die „Landnahme“ von nur ungenau zu charakterisierenden kriegerischen germanischen Gruppen, die zur Ethnogenese („Volkswerdung“) der Alemannen das Wesentliche beitrug. Erst um die Wende vom 3. zum 4. Jahrhundert werden für uns Germanen im ehemaligen römischen Gebiet zwischen Rhein und Donau archäologisch fassbar, während in dieser Zeit der Alamannenname erstmals in den römischen Geschichtsquellen belegt ist. Ob es im 5. Jahrhundert ein alemannisches Großkönigtum gab, das den Stamm von Main bis zum Rhein beherrschte, mag hingegen bezweifelt werden. Das „Volk“ jedenfalls war die große Gruppe der Bauernkrieger, zumeist in die kriegerische Gefolgschaft von (Klein-) Königen und Großen integriert.¹

Am erfolgreichsten unter den ab dem 3. Jahrhundert ins römische Reich eindringenden germanischen Stämmen waren indes die Franken, die sich während und nach der gewaltsamen Einigung unter König Chlodwig (482-511) über Gallien ausbreiten konnten. Seit Chlodwig bestimmte die Königsdynastie der Merowinger das Geschehen im größten Teil Galliens und angrenzender (insbesondere rechtsrheinischer) Gebiete, wobei die Übernahme des katholischen Glaubens durch Chlodwig (498?), der Sieg über Alemannen (496) und Westgoten (507) sowie die Eingliederung des Burgunderreichs (532-534) Etappen auf dem Weg zur Großreichsbildung waren; nicht zu vergessen ist die Einbeziehung ostrheinischer Gebiete wie Thüringen (531), die Mainlande oder Bayern. Die Merowinger verkörperten das Reich, das daher auch einer Teilungspraxis unterlag. So kam es immer wieder zu Konflikten innerhalb von Dynastie und Reich. Die Epoche der Bürgerkriege (561-613) führte dabei u.a. zur Herausbildung der Reichsteile Austrien, Neustrien und Burgund und zu einer weiteren Stärkung des Adels.

¹ Antike und Mittelalter: FOLTZINGER, P., Römerzeit, in: HbBWG 1,1, S. 132-190; Handbuch der baden-württembergischen Geschichte, hg. v. M. SCHAAB u. H. SCHWARZMAIER i.A. der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg; Bd. 1: Allgemeine Geschichte: Tl. 1: Von der Urzeit bis zum Ende der Stauer, Stuttgart 2001; KELLER, H., Germanische Landnahme und Frühmittelalter, in: HbBWG 1,1, S. 191-296, hier: S. 192-227. – Alemannen: ADE, D., RÜTH, B., ZEKORN, A. (Hg.), Alamannen zwischen Schwarzwald, Neckar und Donau, Stuttgart 2008; BUHLMANN, M., Mittelalterliche Geschichte im deutschen Südwesten, Tl.1: Frühes Mittelalter - Hohes Mittelalter, Tl.2: Spätes Mittelalter, Tl.3: Anhang (= VA 24/1-3), St. Georgen 2006, Tl. 1, S. 6ff;

Mit der Unterwerfung der Alemannen unter die fränkische Herrschaft begann in Südwestdeutschland die Merowingerzeit (ca.500-ca.700). Eine Folge der fränkischen Eroberung war, dass der Nordteil Alemanniens nunmehr zu Franken gehörte und Alemannien-Schwaben zum Land an Ober- und Hochrhein, oberem Neckar und oberer Donau wurde. Dieses Alemannien ist dann vom fränkisch-merowingischen Königtum als politisches („älteres“) Herzogtum organisiert worden. Im 6. Jahrhundert treten fränkisch-alemannische Herzöge als Amtsträger des merowingischen Königtums erstmals in Erscheinung. Unter Chlothar II. (584/613-629) und seinem Sohn Dagobert I. (623/29-639) ist dann eine deutliche Einflussnahme des gesamtfränkischen Königtums auf Alemannien festzustellen. Der Ausfall der Merowinger als Machtfaktor führte seit dem letzten Drittel des 7. Jahrhunderts zu Anarchie, wachsendem Einfluss der Großen und schließlich zum endgültigen Aufstieg der Karolinger, der austrasischen Hausmeier. Die Schwäche des damaligen Königtums bedeutete zugleich eine Verselbstständigung des alemannischen Herzogtums vom Frankenreich.

Damit sind wir in der Karolingerzeit (ca.700-911) angelangt. Nach der Übernahme des fränkischen Königtums durch den Karolinger Pippin den Jüngeren (741/51-768) im Jahr 751 wurde unter Pippin und seinem Sohn Karl den Großen (768-814) das Frankenreich nochmals erweitert (Einbeziehung Aquitaniens 760-768; Eroberung des Langobardenreiches 773/74; Eroberung Sachsens 772-804; Angliederung Bayerns 788). Damit war der Rahmen für die auch unter den Karolingern vorherrschende Reichsteilungspraxis des 9. Jahrhunderts gegeben. Denn schon während der Regierung Kaiser Ludwigs des Frommen (814-840) traten Konflikte zwischen den Söhnen des Herrschers Lothar (I., 817/843-855), Ludwig den Deutschen (843-876), Pippin und Karl den Kahlen (843-877) auf. Beim Tode des Vaters brach der Bürgerkrieg (840-843) aus (Schlacht bei Fontenoy 841; Straßburger Eide 842; sächsischer Stellinga-Aufstand), der mit dem Vertrag von Verdun (843) seinen Abschluss fand. Es entstand das ostfränkische Reich der spätkarolingischen Könige (843-911), das sich bis zum 11. Jahrhundert zum deutschen Reich wandeln sollte.

Unter den fränkisch-karolingischen Hausmeiern Pippin dem Mittleren, Karl Martell sowie Karlmann (741-747) und Pippin dem Jüngeren ging eine verstärkte Einfluss- und Inbesitznahme Alemanniens durch das Frankenreich einher. Jedenfalls sind um die Mitte des 8. Jahrhunderts fränkische

GEUENICH, D., Geschichte der Alemannen (= Urban Tb 575), Stuttgart-Berlin-Köln 1997.

Amtsträger belegt, die wie Chancor, Warin oder Ruthard die politische Neuorganisation (Grafschaftsverfassung) im Sinne der Karolinger vorantreiben, während das alemannische Herzogtum der Dynastie Gotfrids (ca.700-ca.709), Lantfrids I. (ca.720-730) und Theutbalds (v.733-744) damals sein Ende fand. Im Vertrag von Verdun fiel Alemannien an das ostfränkische Reich, und Karl III. (876-888), der letzte karolingische Gesamtherrscher, starb nach Krankheit und Absetzung in Neudingen an der Donau (888). In ostfränkischer Zeit werden in Alemannien königliche Vororte erkennbar wie Bodman (am Bodensee) oder Ulm. Wichtige Stützpunkte der mit dem karolingischen Königtum eng verbundenen Kirche waren die Klöster St. Gallen und Reichenau sowie das Bistum Konstanz. Der Bodenseeraum wurde zum geografischen und politischen Zentrum Alemanniens.²

Die Christianisierung und Missionierung Alemanniens erfolgte im Wesentlichen in der Merowingerzeit (ca.500-700). Da waren zum einen die Bischöfe Mainz, Worms, Speyer und Straßburg entlang des Rheins, zum anderen missionierende Mönche wie der Ire Columban (*ca.543-†615) oder der heilige Gallus (†ca.650), der Patron des um 719 gegründeten Klosters St. Gallen. Auf den Merowingerherrscher Dagobert I. gehen vielleicht Ausstattung und Umfang des Bistums Konstanz zurück, in der Zeit des alemannischen Herzogtums trieb der Grundbesitzende Adel die Christianisierung voran. Die Entstehung von Kirchen überall in Alemannien ist spätestens ab der Mitte des 6. Jahrhunderts belegt und deutet damit den entscheidenden Wandel in der Volksreligiosität hin zum christlichen Glauben an. Die Karolingerzeit brachte die Romverbundenheit der Kirche im Frankenreich, die Kirchenhoheit der Karolingerkönige und eine neue kulturelle Ausrichtung der fränkischen Reichskirche.³

Die innere Entwicklung Alemanniens zur Merowingerzeit ist in erster Linie gekennzeichnet durch ein Bevölkerungswachstum, das sich in einem verstärkten Landesausbau, in Siedlungsaktivitäten im Altsiedelland und darüber hinaus niederschlägt. Alemannische und fränkische Ortsnamen treten in den Geschichtsquellen in Erscheinung, die hinter den Topony-

² Franken: BUHLMANN, M., Das Frankenreich, Großmacht am Anfang des Mittelalters, Tl.1: Geschichte, Tl.2: Anhang, Tl.3: Karten (auf CD-ROM) (= VA 37/1-3), St. Georgen 2008, S. 8-17, 26-37; EWIG, E., Die Merowinger und das Frankenreich (= Urban Tb 392), Stuttgart-Berlin 1988; KAISER, R., Das römische Erbe und das Merowingerreich (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 26), München 1993; NONN, U., Die Franken (= Urban Tb 579), Stuttgart 2010. – Franken und Alemannen: KELLER, Landnahme, S. 228-248; ZETTLER, A., Karolingerzeit, in: HbBWG 1,1, S. 297-380, hier: S. 299-356.

³ BUHLMANN, M., Deutscher Südwesten, Tl. 1, S. 12f; KELLER, Landnahme, S. 249-277.

men stehenden Orte können wir uns als bäuerliche Gehöfte und Gehöftgruppen in Holzbauweise vorstellen. Das 7. Jahrhundert (einschließlich des beginnenden 8. Jahrhunderts), der Ausgang der Merowingerzeit erscheint als ein Zeitraum, in dem die Weichen für die folgenden Jahrhunderte gestellt wurden: Agrarverfassung und Grundherrschaft, Siedlung und Landesausbau, die Ausbildung von Adelherrschaften und ein starker Adel neben dem Königtum sowie die christliche Religion wurden zu bestimmenden gesellschaftlichen Faktoren nicht nur in Alemannien und nicht nur für die Karolingerzeit.⁴ Dabei zeichnet sich die „offene Ranggesellschaft“ bei den Alemannen der Merowingerzeit durch die Oberschicht führender Familien, die Mittelschicht begüterter Freier und die Unterschicht armer Freier, Halbfreier und Unfreier aus. Vor allem Größe und Organisation von Landbesitz definierte zunehmend die gesellschaftliche Stellung, den Rang desjenigen, der sich durch Macht, Reichtum oder auch alternative Bestattungsformen vor anderen auszeichnete. Nicht nur das Ende der Reihengräberfriedhöfe in Alemannien markiert daher den Umbruch von der Merowinger- zur Karolingerzeit.⁵

B. Kloster St. Gallen

Klostertradition zufolge standen am Beginn der St. Galler Geschichte der Mönch und Einsiedler Gallus (*ca.550-†ca.650) und der erste Abt Otmar (719-759). Im Hochtal der Steinach stiftete Gallus eine Zelle, die sich aber bald nach seinem Tod auflöste. Otmar gelang Jahrzehnte später die Neugründung, wobei das Kloster von Anfang an einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung nahm, wie die Vielzahl der überlieferten Traditionsurkunden und die frühen Handschriften aus dem Skriptorium der Mönchsgemeinschaft zeigen. In der Anfangsphase klösterlicher Existenz befand sich St. Gallen in Abhängigkeit vom Bistum Konstanz, was öfters zu Konflikten führte. Mit Urkunde von 780 bestätigte König Karl der Große die Unterordnung St. Gallens, aber am 3. Juni 818 erhielt die Mönchsgemeinschaft Immunität und Königsschutz von Kaiser Ludwig dem Frommen, um 854 durch König Ludwig den Deutschen endgültig die Befreiung von einem an das Bistum zu zahlenden Zins zu erlangen.

⁴ BUHLMANN, M., Deutscher Südwesten, Tl. 1, S. 15; KELLER, Landnahme, S. 277-296.

⁵ Gesellschaft: KROHN, N., Spät- und endmerowingerzeitliche Elitengräber auf der Baar. Phänomene eines religionsgeschichtlichen und politischen Epochenumbruchs, in: HUTH, V., REGNATH, R.J. (Hg.), Die Baar als Königslandschaft (= VAI 77), Ostfildern 2010, S. 47-64, hier: S. 62f.

Mit Abt Gozbert (816-837) war St. Gallen in sein „goldenes Zeitalter“ eingetreten. Enge Beziehungen zum fränkisch-ostfränkischen Königtum, eine Blütezeit von Schreib- und Klosterschule, hervorragende mittelalterliche Handschriften aus den letzten Jahrzehnten des 9. Jahrhunderts (Folchart-Psalter, Goldener Psalter, *Evangelium longum*), Gebetsverbrüderungen und Totengedächtnis kennzeichnen diese wichtige st. gallische Epoche, die mit Bischof Salomon III. von Konstanz als Klosterabt (890-920) endete. Ein Ungarneinfall (926), ein sarazenischer Überfall (ca.935) und ein Klosterbrand trafen die Mönchsgemeinschaft am Beginn des „silbernen Zeitalters“ schwer. Das Kloster erholte sich von diesen Rückschlägen nur allmählich, doch ist, zunächst gefördert durch das ottonische Königtum im Rahmen der sich ausformenden ottonisch-salischen Reichskirche, für die 2. Hälfte des 10. und für das 11. und 12. Jahrhundert eine kulturelle Nachblüte feststellbar, die sich besonders mit den Klosterlehrern Notker III. Labeo (†1022) und Ekkehard IV. (†ca.1057) sowie Abt Norpert (1034-1072) verbindet.

Mit dem Investiturstreit (1075-1122) und Abt Ulrich III. von Eppenstein (1077-1121) begann das „eherne Zeitalter“; die Mönchsgemeinschaft wurde hineingezogen in die besonders Schwaben heimsuchenden Kämpfe zwischen den „Universalgewalten“ von Kaisertum und Papsttum. Damit war eine Entwicklung eingeleitet, die auf Dauer wirtschaftliche Verluste (Verkauf, Verpfändung, Entfremdung) und Misswirtschaft für das Kloster mit sich brachte. Hinzu kam, dass sich im späteren Mittelalter die Mönchsgemeinschaft in ein Adelskloster verwandelte, die Mönche wurden zu Klosterherren, die es mit der Benediktinerregel nicht immer so genau nahmen. Immerhin gab es vereinzelt tatkräftige Äbte wie Konrad von Bussnang (1226-1239) oder Wilhelm von Montfort (1281-1301).

Das Kloster geriet zu Beginn des 15. Jahrhunderts in eine Krise, als die Appenzeller Untertanen sich von der abteilichen Herrschaft lösten (1411). Den inneren Verfall versuchte man durch Reformmaßnahmen aufzuhalten; 1429 gelangten im Rahmen der Bursfelder Kongregation Mönche aus dem hessischen Hersfeld nach St. Gallen, die Reformen wurden durch Mönche aus dem bayerischen Kastl (ab 1439) und aus Wiblingen (ab 1442/51) fortgesetzt. Bündnisse (Burg- und Landrecht) mit den Schweizer Eidgenossen datieren vom 18. Mai 1437 und vom 17. August 1451, wodurch St. Gallen ein Zugewandter Ort der Eidgenossenschaft wurde. Hinzu kamen die Abkopplung der Stadt St. Gallen von Abt und Abtei (1457) und die Ausformung eines modernen St. Galler Klosterstaats unter Abt Ulrich Rösch (1463-1491). 1531 war während der Reformation in der

Stadt St. Gallen die Abtei kurzfristig aufgehoben worden, in der frühen Neuzeit verbesserte sich die wirtschaftliche Lage des Klosters, dessen Baulichkeiten man in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts neu barock errichtete (Stiftskirche, Stiftsbibliothek, Neue Pfalz). Die Abtei wurde 1805 säkularisiert.⁶

C. Kloster St. Gallen auf der Baar

Die Baar ist eine Landschaft an oberer Donau und oberem Neckar zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Der Name „Baar“ (*Bara, Para*), wie er uns gerade in den St. Galler Urkunden des 8. und 9. Jahrhunderts begegnet, hat einen unklaren Ursprung und wurde z.B. mit adelichen Herrschaftsbereichen (Allodialherrschaften und -grafschaften) oder Verwaltungsbereichen in Verbindung gebracht. Auch geografische Interpretationsmuster wurden bemüht, wenn etwa „Baar“ für „Schranke“ oder einen „weit ausgedehnten offenen Landstrich“ steht. In Betracht gezogen wurde zudem „Baar“ als Gewässerwort, so dass sich eine „Landschaft mit Quellen“ (Neckarquelle) ergibt. Doch sind alle Deutungen des Namens „Baar“ umstritten.⁷

Eine Geschichte der Baar im frühen Mittelalter ist ohne die schriftlichen Geschichtsquellen undenkbar. Letztere liefert als Erstes die St. Galler Überlieferung mit einer Vielzahl von Urkunden. In Form von einzelnen Pergamentstücken sind sog. Traditionsurkunden (*cartae, cartae traditionis*) auf uns gekommen, die Übergaben von Besitz und Rechten an das Kloster beinhalten, d.h.: Vergabe, Verkauf und Verpachtung von Besitz, Besitztausch, Feststellung von Eigentumsrechten, Freilassung von Hörigen. Von Form und Inhalt her bieten die Traditionen ein relativ einheitliches Bild: Der (meist wenig oder mittel begüterte, meist alemannische) Tradent, also diejenige Person, die die Übergabe (*traditio*) an die

⁶ St. Gallen: DUFT, J., Die Abtei St. Gallen, 3 Bde., Sigmaringen 1990-1994; DUFT, J., Geschichte des Klosters St. Gallen im Überblick vom 7. bis zum 12. Jahrhundert, in: OCHSENBEIN, Kloster St. Gallen, S. 11-30; MAURER, H. (Hg.), Churrätisches und St. Gallisches Mittelalter. Festschrift Otto P. Clavadetscher, Sigmaringen 1984; OCHSENBEIN, P. (Hg.), Das Kloster St. Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert, Darmstadt 1999; Sankt Gallen, bearb. v. W. VOGLER, in: LexMA 7, Sp. 1153ff; St. Gallen, bearb. v. J. DUFT u.a., in: Helvetia Sacra, Abt. III, Bd. I: Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Tl. 2, Bern 1986, S. 1180-1369; Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen: Tl. I: 700-840, bearb. v. H. WARTMANN, Zürich 1863; VOGLER, W. (Hg.), Die Kultur der Abtei St. Gallen, Zürich³1993.

⁷ Baar: BANSE, H., Die Baar. Eine neue Deutung des Landschaftsnamens, in: SVGBaar 35 (1984), S. 17-25; BUCHTA-HOHM, S., Das alamannische Gräberfeld von Donaueschingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) (= FBVFBGW 56), Stuttgart 1996, S. 87-97.

Mönchsgemeinschaft durchführen will, nennt seine Motive für diesen Rechtsakt, etwa Frömmigkeit oder die Sorge um das Seelenheil, der Urkunden- und Besitzeempfänger, das Kloster, wird erwähnt, zudem die Lage und die Art des zu übertragenden Besitzes samt dessen Zubehör, dann die Strafen bei Verstößen gegen den Wortlaut der Urkunde, schließlich die Umstände der Urkundenausstellung wie Zeugenliste, Auftraggeber (*rogator*), Ausstellungstag und -ort. Die Urkunden werden damit zu einem wichtigen Bestandteil der ihnen zugrunde liegenden Rechtshandlungen, die selbstverständlich auch in einen Kontext von gesprochenem Wort und Ritual eingebunden waren. Sie erhöhten als Mittel der Beglaubigung die Rechtssicherheit des Urkundenempfängers bei der Sicherung des neu erworbenen Besitzes gegen etwaige Ansprüche anderer.

Auch mächtige Wohltäter überließen der Mönchsgemeinschaft (größeren) Besitz, so Graf Berthold aus der Familie der Alaholfinger oder auch die fränkischen bzw. ostfränkischen Könige und Kaiser. Die Königsurkunden (Diplome) mit ihren wichtigen Privilegierungen (Immunität und freie Abtswahl, Schenkungen) hatten für die Mönchsgemeinschaft eine enorm wichtige Bedeutung. Dabei blieben königliche Schenkungen von Besitz und Rechten lange Zeit aus, was mit der ambivalenten Haltung des Klosters gegenüber der fränkischen Reichsgewalt zu begründen ist, war doch die Mönchsgemeinschaft, die sich in Abhängigkeit vom Konstanzer Bistum befand, Anlaufstelle für Wohltäter, die dem Karolingerreich politisch durchaus kritisch gegenüberstanden. Erst die herrschaftliche Neuordnung Alemanniens unter Kaiser Ludwig den Frommen in den Jahren 817/18 ließ bei König und Kloster eine mehr einvernehmliche Situation entstehen. In der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts sind mehrfach königliche Schenkungen an das Kloster bezeugt.

Die Traditions- und Königsurkunden aus St. Gallen sind in Latein als Urkundensprache verfasst, als Schrift diente die alemannische (und rätsche), bei Königsurkunden die karolingische bzw. diplomatische Minuskel. Urkundenschreiber kamen sowohl aus dem Kloster als auch von außerhalb; das St. Galler Kloster hat durch seine Art der Aufzeichnung von Rechtsakten Schriftlichkeit in Alemannien befördert, das St. Galler Urkundenwesen war damit Teil der überragenden kulturellen Stellung der Mönchsgemeinschaft innerhalb der „karolingischen Renaissance“ (Handschriften, Verbrüderungsbücher).⁸

⁸ Schriftlichkeit: GEUENICH, D., Liturgisches Gebetsgedenken in St. Gallen, in: OCHSENBEIN, Kloster St. Gallen, S. 83-94; MCKITTERICK, R., Schriftlichkeit im Spiegel der frühen Urkunden St. Gallens, in: OCHSENBEIN, Kloster St. Gallen, S. 69-82.

Die Vielzahl von St. Galler Urkunden zu den Orten auf der Baar lässt die Traditionen von Grundbesitz und Rechten an das Kloster gut erkennen. Die klösterlichen Wohltäter übereigneten ihren Besitz entweder als freie Schenkung, als Schenkung gegen lebenslangen Unterhalt oder gegen Aufnahme in das Kloster, als Schenkung gegen Wiederverleihung, d.h. in Landleihe als Präkarie mit und ohne Zinsleistung.



Im 8. und 9. Jahrhundert erwarb auf diese Weise die St. Galler Mönchsgemeinschaft Grundbesitz (d.h.: [Fron-] Höfe, Mansen [Hufen], Hörige, Wiesen, Weiden, Wald usw. u.a. als Anteile an der Mark), Kirchen und Rechte in: Achdorf (*Ahadorf?*, 775?), Aldingen (*Aldingas*, 801/06), Aselfingen (*Asolvingas*, 802?), Aulfingen (*Auwolvinca*, 769/73), Bachheim (*Phacheim*, 838), (Ober-, Unter-) Baldingen (*Baldinga*, 769), Beckhofen (*Pettinchoua*, 793), Behla (*Pelaha*, 890), Biesingen (*Boasinheim*, 760/82), Deißlingen (*Tusilinga?*, 802?), Dürnheim (*Durroheim*, 889), Geisingen (*Chisincas?*, 764; *Gisinga*, 828/29), Göschweiler (*Cozceriswilare?*, Mitte 9. Jahrhundert), Gunningen (*Conninga*, 797), Hausen vor Wald (*Husun*, 890), Heidenhofen (*Heidinhova*, 760/82), Hondingen (*Huntingun*, 817), Ippingen (*Ippinga*, 880), Kirchen (-Hausen) (*Chiriheim*, 764), Kirchdorf (*Eiginhova?*, 793), Klengen (*Chneinga*, 764/68), Löffingen (*Leffinga*, 819), Mundelfingen (*Munolvingas*, 802?), Neudingen (*Nidinga*, 870), Nordstet-

ten (*Nortstati*, 760/62), Pfohren (*Forrin*, 817), Rötenbach (*Rotinbah*, 819), Schura (*Scurheim?*, 851?), Schwenningen (*Swanningas*, 817), Seitingen (*Sytynga*, 785/89), Spaichingen (*Speichingas*, 791), Sumpfohren (*Sundphorrun*, 833), Tannheim (*Tanheim*, 817), Trossingen (*Trosinga*, 796/800), Tuningen (*Dainingas*, 796/800), Villingen (*Filingas*, 817), Weigheim (*Wigaheim*, 762/65), Weilersbach (*Wilarresbah*, 763/67), Wolterdingen (*Wuldartingas*, 775) (Ort, Erstnennung des Ortsnamens).⁹ Nicht jeder Erwerb war endgültig, was in der Natur von Schenkung und Präkarie lag. Hinzu kam jedoch die Möglichkeit, Besitz durch Rodung, Tausch oder Kauf zu vergrößern, doch lässt sich diesbezüglich Genaueres für das Gebiet der Baar nicht ausmachen.

Undeutlich bleiben dennoch Aufbau und Verwaltung des frühen St. Galler Besitzes. Dass es sich um wenig geschlossene Güter in Streulage handelt, ergibt sich aus den Schenkungen der vielen Einzelpersonen. Innerhalb der Diözese Konstanz, die sich vom Neckar über Baar, Hegau und Bodensee bis zu den Alpen und vom Oberrhein bis zu Donau und Iller erstreckte, hatte das Kloster Besitz erworben, wobei zwischen Bodensee und Alpen im Thur- und Zürichgau und nördlich vom Bodensee Besitzkonzentrationen erkennbar sind, während in anderen Gegenden wie etwa der Baar eine lockere Besitzstruktur vorherrschte. Durch die starke räumliche Ausdehnung war die wirtschaftliche Nutzung der Güter durch das Kloster von vornherein erschwert, da ja Natural- und Geldabgaben vor Ort anfielen, aber zur Versorgung der bis zu 100 Mönche in St. Gallen benötigt wurden. Was sich alsbald entwickelt haben muss, war also eine Verwaltung des klösterlichen Großgrundbesitzes, eine mittelalterliche Grundherrschaft, d.h. ein den Grundherrn, hier das Kloster, versorgendes Wirtschaftssystem, das auf Großgrundbesitz und Diensten und Abgaben von und Rechten über abhängige Bauern beruhte. Diese zweigeteilte (bipartite) klassische Grundherrschaft des früheren Mittelalters bestand aus eigenbewirtschaftetem Salland und gegen Abgaben und Frondienste an bäuerliche Familien ausgegebenem Leiheland. Villikationen, Hofverbände unter der Verwaltung eines *villicus* (Meier), hatten einen Fronhof als Zentrum, eine Anzahl von Villikationen und Einzelhöfe bildeten die Grundherr-

⁹ Ortsnamen-Erstbelege in den Urkunden: UB StGallen I 25 (760/82, nach 770?), 36 (760/62 August 18), 39 (762/65 November 22), 41 (763/67 April 24), 42 (764? September 9), 48 (764/68 Juni 12), 55 (769 Oktober 21), 57 (769/73 August 9), 63 (771/75 Mai 2), 73 (775? Januar 5), 107 (785/89 April 11), 130 (791 November 15), 136 (793 April 10), 143 (797 März 30), 147 (796/800 Juli 30), 166 (801/06 Juni 16), 170 (802? November 12), 226 (817 Juni 4), 240 (819 Januar 16), 376 (838 November 11), II 416 (851? Juni 24), 551 (870 April 10), 614 (880 Februar 8), 628 (883 Februar 14), 673 (889), 674 (890 Januar 10), II Anh. 14 (9. Jahrhundert, Mitte? September 16).

schaft. Zur Grundherrschaft, die sich im Allgemeinen auf Ackerbau („Vergetreidung“ bis hin zur Dreifelderwirtschaft), weniger auf Viehzucht stützte, gehörten Sonderkulturen wie Weinbau, Fischerei oder Bienenzucht. Auch Mühlen sicherten dem Grundherrn weitere Einnahmen, ebenso das Patronat über die Ortskirche.¹⁰

Die spätestens um 840 einsetzende, auf den Rückseiten der Traditionsurkunden vermerkte Kapiteleinteilung lässt jedenfalls eine zunächst noch grobe Unterteilung des St. Galler Großgrundbesitzes in Bezirke und Landschaften erkennen, außerdem das Bemühen um die Ausgestaltung einer Aufsicht führenden klösterlichen Zentralverwaltung. Eingebunden und rechtlich geschützt war der St. Galler Besitz über die im Jahr 818 verliehene Immunität, die es der Mönchsgemeinschaft ermöglichte, eine eigene Gerichtsbarkeit unabhängig von der der Grafen aufzubauen. Erst die hoch- und spätmittelalterlichen Heberegister (Rödel) aus St. Gallen geben genaueren Einblick in die Strukturen einer damals schon überholten zweigeteilten Grundherrschaft auf der Baar.¹¹

Bei den mit dem Kloster verbundenen bzw. von ihm abhängigen Menschen unterscheiden wir zunächst die freien Personen, die über das Institut der Landleihe als Präkaristen mit der Mönchsgemeinschaft in wirtschaftlichen (und sonstigen) Kontakt standen. Daneben gab es noch die Gruppe der (freien) Zensualen (817). Den Hörigenverband innerhalb der klösterlichen Grundherrschaft machten dann aus die unfreien Knechte und Mägde, die auf dem Fronhof und dem angeschlossenen Salland arbeiteten, und die Schicht der Hufenbauern, die mit ihren Familien selbstständig das an sie ausgegebene Land bewirtschafteten und dafür Frondienste und Abgaben zu leisten hatten.¹²

¹⁰ Grundherrschaft: BUHLMANN, M., Benediktinisches Mönchtum im mittelalterlichen Schwarzwald. Ein Lexikon, Tl. 1: A-M, Tl. 2: N-Z (= VA 10/1-2), St. Georgen 2004, Tl. 1, S. 35f. – St. Galler Besitz und Grundherrschaft: BIKEL, H., Die Wirtschaftsverhältnisse des Klosters St. Gallen (von der Gründung bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts). Eine Studie, Freiburg i.Br. 1914; CARO, G., Studien zu den älteren St. Galler Urkunden. Die Grundbesitzverteilung in der Nordostschweiz und den angrenzenden alamannischen Stammesgebieten zur Karolingerzeit, in: JSG 26 (1901), S. 205-295, 27 (1902), S. 185-370; GOETZ, H.-W., Beobachtungen zur Grundherrschaftsentwicklung der Abtei St. Gallen vom 8. bis zum 10. Jahrhundert, in: RÖSENER, W. (Hg.), Strukturen der Grundherrschaft im frühen Mittelalter (= MPIG 92), Göttingen 1989, S. 197-246; RÖSENER, W., Der Strukturwandel der St. Galler Grundherrschaft vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, in: ZGO 137 (1989), S. 174-197; RÖSENER, W., Grundherrschaft im Wandel. Untersuchungen zur Entwicklung geistlicher Grundherrschaften im südwestdeutschen Raum vom 9. bis 14. Jahrhundert (= MPIG 102), Göttingen 1991, S. 174-214, 399-408.

¹¹ Grundherrschaft: BIKEL, Wirtschaftsverhältnisse, S. 75; GOETZ, Beobachtungen, S. 206-217; RÖSENER, Strukturwandel, S. 174-177; RÖSENER, Wandel, S. 180-184, 187ff.

¹² Grundherrschaftliche Verwaltung, Besitzstrukturen: BIKEL, Wirtschaftsverhältnisse, S. 45-60; GOETZ, Beobachtungen, S. 200-205, 217-225; RÖSENER, Wandel, S.174-177.

Die St. Galler Urkunden aus dem frühen Mittelalter bilden einen einzigartigen Überlieferungskomplex zur Geschichte des Klosters, aber auch zur alemannischen (und rätischen) Geschichte; sie sind das größte noch erhaltene Urkundenarchiv, eine wichtige personen- und sozialgeschichtliche Quelle des frühen Mittelalters. Mehr als 700 originale Traditionsurkunden stammen aus dem 8. bis 10. Jahrhundert, zu diesen Privaturkunden kommen noch 97 Königs- und Kaiserurkunden von Kaiser Karl dem Großen bis zu Kaiser Otto III. (984-1002), zum großen Teil original, sonst in frühen Abschriften erhalten. Dabei sind die vorhandenen Privat- und Königsurkunden nur ein Teil eines ursprünglich viel größeren Bestandes von ursprünglich 1200 bis über 2000 Urkunden. Allein für die Merowinger- und Karolingerzeit geben die Urkunden 22100 Personennamen und um die 900 Ortsnamen an.¹³

Archivalisch geordnet waren die Urkunden übrigens schon in frühmittelalterlicher Zeit. Seit 771/72 sind Dorsualnotizen, Rückvermerke (auf der Rückseite einer Urkunde) überliefert, die eine kurze Inhaltsangabe zum im Schriftstück niedergelegten Rechtsakt geben. Neben diesem sachlichen Gesichtspunkt wurden ab dem 9. Jahrhundert die Urkunden nach wirtschaftlichen und verwaltungstechnischen Maßgaben geordnet. Im Bereich der heutigen Baar geben damit insgesamt 42 St. Galler Urkunden des 8. bis beginnenden 10. Jahrhunderts einen Einblick in die Verhältnisse an den einzelnen Orten. Nicht alle Erstbelege von Ortsnamen können mit absoluter Sicherheit einer bestimmten Siedlung zugewiesen werden. Auch die Zeitstellung der Belege ist aufgrund der Datierung von Urkunden nach Königsjahren nicht immer eindeutig.¹⁴

Indes vermag die Ortsnamenkunde, die Wissenschaft von den Toponymen, einiges Licht in die Überlieferung der Siedlungsnamen zu bringen. Ortsnamen unterliegen zeitlich nämlich sich verändernden Moden und lassen sich nach Ausweis eben der Namenkunde in vielen Fällen zumindest ungefähr chronologisch einordnen. Dabei gliedern sich (zweigliedrige) Ortsnamen in ein Bestimmungswort am Namensanfang und ein

¹³ St. Galler Urkunden: UB StGallen I-III; BORGOLTE, M., Kommentar zu den Ausstellungsdaten, actum- und Güterorten der älteren St. Galler Urkunden (Wartmann I und II mit Nachträgen in III und IV), in: SubsSang I, S. 323-475; BORGOLTE, M., GEUENICH, D., Register der Personennamen, in: SubsSang I, S. 477-734, hier: S. 477; GEUENICH, D., Die Censuales-Listen im Codex Traditionum und die Register des Melchior Goldast, in: SubsSang I, S. 39-80, hier: S. 39f; MCKITTERICK, Schriftlichkeit, S. 70f; STAERKLE, P., Die Rückvermerke der älteren St. Galler Urkunden (= MVG 45), St. Gallen 1966, S. 18-29, 72ff; Subsidia Sangallensia I. Materialien und Untersuchungen zu den Verbrüderungsbüchern und zu den älteren Urkunden des Stiftsarchivs St. Gallen, hg. v. M. BORGOLTE, D. GEUENICH u. K. SCHMID (= St. Galler Kultur und Geschichte, Bd. 16), St. Gallen 1986.

¹⁴ St. Galler Urkunden: BORGOLTE, Kommentar, S. 323-329; STAERKLE, Rückvermerke, passim.

Grundwort am Ende. Das Grundwort bestimmt den Ortsnamentyp. So finden sich im Bereich der Baar – unter Berücksichtigung der gesamten mittelalterlichen Überlieferung –: 35 -ingen-, 16 -heim-, 3 -weiler-, 6 -hausen-, 4 -hofen-, 2 -dorf-, 1 -stetten-, 7 -aha- und -bach-, 9 -berg-, -burg-, -halden- und -stein-Orte. In der obigen Liste der Erstbelege fallen sofort die typischen Namen auf -ingen ins Auge, die zusammen mit den -heim-Namen im schwäbisch-alemannischen Raum die älteste mittelalterliche Namensschicht bilden und größtenteils in die fränkisch-merowingische Zeit, ins 6. bis 8. Jahrhundert zurückreichen. Eine weitere Namensschicht bilden für das 7. Jahrhundert die Toponyme auf -statt-, -weil-, -hausen und -dorf, spätmerowingisch sind überwiegend Namen, die auf -stetten-, -bach-, -hofen enden, frühkarolingisch Namen mit dem Grundwort -weiler. Doch waren die meisten der hier aufgeführten Ortsnamentypen noch bis ins hohe Mittelalter produktiv.

Bei den -ingen-Namen wurde der überwiegende Teil mit Personennamen als Bestimmungswort gebildet (patronymische Ortsnamenbildung). Eher fränkischen Einfluss sollen die mit Personennamen, Planung die schematisch mit Lagebezeichnungen gebildeten -heim-Namen verraten. Hinter Toponymen, deren Bestimmungswort eine Himmelsrichtung oder die räumliche Lage anzeigt, stehen Orte des Landesausbaus, der sich auch hinter den Orten der spätmerowingisch-frühkarolingischen Namensschichten verbirgt.¹⁵

Die Ortsnamenschichten geben aber nur dann eine für die Siedlungsgeschichte der Baar richtige zeitliche Abfolge, wenn wir sie gewissermaßen mit Hilfe der archäologischen Quellen kalibrieren. Die Fundsituation weist nun für die Baar innerhalb des frühmittelalterlichen Zeitrahmens eine Vielzahl von Einzelfunden, Gräbern mit Beigaben und Gräberfeldern auf, doch fehlen meist Hinweise auf die dazugehörigen Siedlungen. Gerade die um die Mitte des 5. Jahrhunderts aufkommende Reihengräbersitte ließ größere, von mehreren Generationen benutzte Friedhöfe entstehen, für die wir jeweils eine (relativ) ortsfeste Ansiedlung annehmen können.¹⁶ Die

¹⁵ Ortsnamen der Baar: BRÜSTLE, H., Ortsnamen der Region Schwarzwald-Baar-Heuberg (unter besonderer Berücksichtigung der engeren Baar), in: SVGBaar 30 (1974), S. 94-138; HALL, E., Altes neu entschlüsselt: Die Siedlungsnamen im Schwarzwald-Baar-Kreis, in: Almanach 15 (1991), S. 105-111.

¹⁶ Gräber, Friedhöfe, Siedlungen: Die Alamannen, hg. v. Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg (= Ausstellungskatalog), Stuttgart 1997; BÜCKER, C., HOEPER, M., HÖNEISEN, M., SCHMAEDECKE, M., Ländliche Siedlungen im Südwesten, in: Die Alamannen, S. 311-322; KOCH, U., Ethnische Vielfalt im Südwesten. Beobachtungen in merowingerzeitlichen Gräberfeldern an Neckar und Donau, in: Die Alamannen, S. 219-232; QUAST, D., Vom Einzelgrab zum Friedhof. Beginn der Reihengräbersitte im 5. Jahrhundert, in: Die Alamannen, S. 171-190.

Baar kann dabei als eine von den Alemannen früh besiedelte Landschaft gelten (4. Jahrhundert, 2. Hälfte). Aus alemannisch-merowingischer Zeit stammen: Hüfinger Reihengräberfriedhof und Nekropole (5./6. Jahrhundert; 606), Bräunlinger Nekropole (vor 536), zwei frühmittelalterliche Friedhöfe in Deißlingen (6. Jahrhundert, 2. Hälfte bis 7. Jahrhundert), zwei Friedhöfe in Donaueschingen (6. Jahrhundert, 2. Hälfte bis 7. Jahrhundert), im Bereich der Villinger Altstadt zwei Reihengräberfelder (6. und 7. Jahrhundert), Trossinger Friedhof (580/81; 7. Jahrhundert), kleinere Gräberfelder in und um Klengen (6. bis beginnendes 8. Jahrhundert), Schwenninger Reihengräberfriedhof (um 600 bis 7. Jahrhundert, 2. Hälfte), Dürrheimer Gräberfeld (7. Jahrhundert). Es ist nun auffällig, dass gerade den -ingen-Orten die Reihengräberfriedhöfe zugeordnet werden können. Offensichtlich verweist die älteste mittelalterliche Ortsnamenschicht wirklich in die Merowingerzeit. Gerade die mit einem Personennamen gebildeten -ingen-Namen zeichnen sich durch ein hohes Alter aus, finden sich doch an den solcherart bezeichneten Orten vorzugsweise die Reihengräberfelder hauptsächlich des 6. und 7. Jahrhunderts.¹⁷

Mit der Christianisierung entstand in Alemannien dort, wo gesiedelt wurde, ein zunächst wohl weitmaschiges Netz von Pfarrkirchen zur Seelsorge der nunmehr christlichen Bevölkerung. Da Kirchen seit jeher speziellen Schutzheiligen unterstellt waren, deren Auswahl Moden unterlag und auch politisch motiviert war, nimmt es nicht wunder, wenn wir auf der Baar Patrozinien finden, die ins frühe Mittelalter datiert werden können (z.B. Martinspatrozinium).¹⁸

Auf ein formales Kriterium der frühen St. Galler Urkunden, nämlich das der öfter in den Schriftstücken vorkommenden *sub comite*-Formel („unter Graf N.“, „unter der Herrschaft des Grafen N.“), sei noch hingewiesen. Die St. Galler Urkunden enthalten nicht nur die Namen der Baarorte, sondern ordnen Letzteren mitunter Landschaften (Gau) und Grafschaften bzw. Grafen zu. Die Nennung von *pagus* („Gau“) und *comes* („Graf“) gehört zu den geografischen und politischen Ordnungsprinzipien der frühmittelalterlichen Urkundensprache, die sog. Grafenformel am Schluss der St. Galler Traditionsurkunden ist der Schlüssel, um Ortschaften bestimmten Grafen und Grafschaften zuzuweisen. Es geht also hier um die politische Raum-

¹⁷ Orte mit alemannischen Funden: BUCHTA-HOHM, Donaueschingen, S. 108-123.

¹⁸ Kirchengeschichte: LAUER, H., Geschichte der katholischen Kirche in der Baar, Donaueschingen 1921, S. 1-91. – Patrozinien: GLUNK, M., Grundzüge einer Verwaltungsstruktur auf der Baar im Zeitalter der Karolinger (8. und 9. Jahrhundert n.Chr.), in: Almanach 13 (1989), S. 128-132, hier: S. 131.

und Binnengliederung des Frankenreichs, die nach der erneuten, gegen Mitte des 8. Jahrhunderts erfolgten Einbeziehung Alemanniens in die Herrschaft der Karolinger mit der Entwicklung einer Grafschaftsorganisation eine neue Qualität erlangte. Nach Ausweis der Urkunden gehörten die Orte auf der Baar zur frühmittelalterlichen Landschaft der Bertholdsbaar. Der Gau ist ab der Mitte des 8. Jahrhunderts bis zum Ende der Karolingerzeit in den Schriftquellen bezeugt. Grafen als Stellvertreter der fränkischen Herrscher treten ab 760/62, ab Graf Warin in der Bertholdsbaar in Erscheinung, wo es zunächst darum ging, Positionen des Königtums auch vom Oberrhein her zu sichern. Die Grafen wandten sich u.a. gegen die Konkurrenz der Alaholfinger, die als Grafen eigenen Rechts über beträchtlichen Besitz in den Baaren verfügten. Bis 817/18 hatte sich aber die Grafschaftsverfassung nicht völlig durchgesetzt („Streugrafschaften“ der Grafen Ruachar, Karamann und Frumold auch im Bereich der Baar). Eine Straffung der Grafschaftsorganisation nicht nur im Bereich der Bertholdsbaar erfolgte unter Kaiser Ludwig dem Frommen, die Bertholdsbaar wurde in eine westliche und östliche Grafschaft geteilt (817/18), die Siedlungen der heutigen Baar lagen im westlichen Teil. In der Folge treten hier die königlichen Amtsträger Tiso (818, 825), Ato (831, 854?), Uto (854?, 857) und Adalbert (889) in Erscheinung. In der in Neudingen ausgestellten St. Galler Urkunde vom 10. April 870 wird der spätere König Karl III., der seit 859 Herrschaftsfunktionen in Alemannien besaß, als *rector pagi* („Vorsteher der Landschaft“) bezeichnet, zu 881 ist die „Grafschaft Neudingen“ belegt. Bis zum Ende der Karolingerzeit blieb die Grafschaftsorganisation im Wesentlichen unverändert erhalten, doch deutet ein stärkeres Gewicht des Adels schon auf das entstehende schwäbische Herzogtum des 10. Jahrhunderts hin.¹⁹

Mit der Grafschaftsorganisation eng verbunden waren die ansehnlichen Besitzungen und Einflussmöglichkeiten, über die das fränkisch-karolingische Königtum im 8. und 9. Jahrhundert in der Baar verfügte. Königsgut und -rechte sind belegt durch die St. Galler Überlieferung in: Behla, Hausen vor Wald, Ippingen, Löffingen, Neudingen, Pfohren und

¹⁹ Grafen, Grafschaften, politische Raumgliederung: BORGOLTE, M., Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit. Eine Prosopographie (= Archäologie und Geschichte, Bd. 2), Sigmaringen 1986, S. 21-28, 60ff, 246f, 273f; BORGOLTE, M., Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit (= Vorträge und Forschungen, Sonderbd. 31), Sigmaringen 1984, S. 151-162, 246-258; JÄNICHEN, H., Baaren und Huntaren, in: MÜLLER, W. (Hg.), Villingen und die Westbaar (= VAI 32), Waldkirch 1972, S. 56-65. – Alaholfinger: Alaholfinger, bearb. v. W. STÖRMER, in: LexMA, Bd. 1, Sp. 263; BORGOLTE, M., Die Alaholfingerurkunden. Zeugnisse vom Selbstverständnis einer adligen Verwandtengemeinschaft des frühen Mittelalters, in: SubsSang I, S. 287-322; BORGOLTE, M., Grafen, S. 71-75; BORGOLTE, M., Grafschaften, S. 236f.

Sunthausen, in Zusammenhang mit Grafschaftsgut in Hondingen, Klengen, Pfohren, Schwenningen, Tannheim, Tuningen, Villingen und Weilersbach, in Zusammenhang mit königlichen Kirchen in Hondingen und Klengen. Hinzuzählen mag man auch die Orte des Grafengerichts Dürnheim und Geisingen und den „öffentlichen Ort“ (*villa publica*) Spaichingen unter besonderer königlicher Beaufsichtigung. Die karolingische Pfalz in Neudingen, wo Kaiser Karl III. Anfang 888 starb, hat sicher nicht nur regionale Bedeutung gehabt. Königsgut in Donaueschingen ist in Zusammenhang mit einer 889 getätigten Schenkung König Arnulfs (887-899) bezeugt.²⁰

Die Alaholfinger sind noch bis zu ihrem Aussterben (973) als Grafen nachweisbar. Im 11. und 12. Jahrhundert übten die Zähringergrafen bzw. -herzöge die Amtsgewalt in der Baargrafschaft (*comitatus Aseheim*) aus, im Verlauf des 13. Jahrhunderts erlangten die Fürstenberger die Kontrolle über die spätmittelalterliche Landgrafschaft der Baar.²¹

D. Urkundliche Ersterwähnung Wolterdingens

In das bisher Gesagte einzuordnen ist nun der Baarort (Donaueschingen-) Wolterdingen, gelegen am Donauquellfluss Breg.²² Alemannische Besiedlung bei Wolterdingen wird durch entsprechende Gräber angezeigt. Die schriftliche Überlieferung zum Ort setzt früh mit der Urkunde des Klosters St. Gallen vom 2. Mai 775 ein. Damals schenkte ein gewisser Sigihar eine

²⁰ St. Galler Königsurkunden: UB StGallen I 226 (817 Juni 4), II 614 (880 Februar 8), 615 (881 Mai 9), 628 (883 Februar 14), 663 (888 Januar 28), 674 (890 Januar 10). – Königsgut: BORGOLTE, M., Das Königtum am oberen Neckar (8.-11. Jahrhundert), in: QUARTHAL, F. (Hg.), Zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb. Das Land am oberen Neckar (= VAI 52), Sigmaringen 1984, S. 67-110; GLUNK, M., Die karolingischen Königsgüter in der Baar. Ein Beitrag zur Geschichte der Baar im 8. und 9. Jahrhundert, in: SVGBaar 27 (1968), S. 1-33; GLUNK, Grundzüge, S. 128-132. – Neudingen: BORGOLTE, M., Karl III. und Neudingen. Zum Problem der Nachfolgeregelung Ludwigs des Deutschen, in: ZGO 125 (1977), S. 21-55, hier: S. 39-49. – Donaueschingen: HUTH V., Donaueschingen. Stadt am Ursprung der Donau. Ein Ort in seiner geschichtlichen Entwicklung, Sigmaringen 1989, S. 23.

²¹ Politische Entwicklung: Baar, bearb. v. H. MAURER, in: LexMA, Bd. 1, Sp. 1319; BUHLMANN, Die frühe schriftliche Überlieferung zum Ort Villingen (9.-13. Jahrhundert), in: GHV XXVIII (2005), S. 71-81, hier: S. 73-77; KÄLBLE, M., Villingen, die Zähringer und die Zähringerstädte. Zu den herrschaftlichen Rahmenbedingungen der Stadtentstehung im 12. Jahrhundert, in: MAULHARDT, H., ZOTZ, T. (Hg.), Villingen 999-1218. Aspekte seiner Stadtwerdung und Geschichte bis zum Ende der Zähringerzeit im überregionalen Vergleich (= VAI 70), Waldkirch 2003, S. 143-166; LEIBER, G., Das Landgericht der Baar. Verfassung und Verfahren zwischen Reichs- und Landesrecht (= Veröffentlichungen aus dem Fürstlich-Fürstenbergischen Archiv, H. 18), Donaueschingen 1964.

²² Wolterdingen: BUHLMANN, M., Das Kloster St. Gallen, die Baar und Wolterdingen im frühen Mittelalter (= VA 91), Essen 2016; HAUGER, E., VETTER, A., Wolterdingen. Geschichte eines Baar-

Hufe „im Ort, der Wolterdingen heißt, im Gau Bertholdsbaar“ der St. Galler Mönchsgemeinschaft:²³

„Im Namen Gottes. Mir, Sigihar, erscheint es für mein Seelenheil oder zum ewigen Lohn besser, dass ich irgendetwas von meinen Eigengütern an das Kloster des heiligen Gallus, dessen Körper [dort] ruht, schenke, wie ich es auch getan habe. Ich schenke daher und übergebe an dieses Kloster des heiligen Gallus eine Hufe im Ort, der Wolterdingen heißt, im Gau Bertholdsbaar mit allem Zubehör; das ist: mit Hütten, Gebäuden, Feldern, Wäldern, Wiesen, Weiden, Wegen, Gewässern und Gewässerläufen. [Dies geschieht] unter der Bedingung, dass ich für die Zeit meines Lebens diese Hufe für mich entgegennehme und von daher jedes Jahr einen Zins zahle; das ist eine Wagenladung Korn. Und wenn mein Sohn nach meinem Tod diese Hufe haben will, möge er jene von den Vorstehern dieses Klosters um 20 Schillinge empfangen oder auf Grund dieser Schenkung. Wenn er aber jene zu diesem Preis nicht zurückkaufen will, soll er keinen anderen Zins außer diesem [vorgenannten] zahlen und [die Hufe] nicht für sich empfangen; hingegen muss nach meinem Tod [in diesem Fall] die in allem bewirtschaftete Hufe an das besagte Kloster oder in den Besitz von dessen Vorstehern kommen als ewiges unvergängliches Eigentum. Und wenn ich selbst oder einer meiner Erben oder irgendeine entgegenstehende Person, die gegen diesen Vertrag angehen oder diesen zerbrechen will, gegen die vertragstreue Partei vorgeht, sei sie gezwungen, an das Kloster die doppelte Wiedergutmachung und an den Fiskus 3 Unzen Gold und 5 Pfund Silber zu zahlen; und was sie erreichen wollte, erlangt sie in keiner Weise. Aber diese vorliegende Übergabe möge gemäß dieser Übereinkunft in der ganzen Zeit fest und unverändert bestehen bleiben. Öffentlich gegeben auf dem Feld, das Baumgarten [*bei Bräunlingen?*] heißt. Zeichen des Sigihar, der bat, diese Urkunde anzufertigen. † [Zeichen] des Zeugen Ratbald. † [Zeichen] des Priesters Agin. Zeichen des Zeugen Theotgar. † [Zeichen] des Zeugen Sicco. † [Zeichen] des Zeugen Teotbert. † [Zeichen] des Zeugen Waldbert. † [Zeichen] des Zubbo.

Ich nämlich, Diakon Walto, habe, darum gebeten, dies im vierten Jahr des regierenden Königs der Franken Karl [775] geschrieben und unterschrieben an den 5. Nonen des Mai [2.5.] unter Graf Adalhart.“ [BUHLMANN]

Der in der Urkunde genannte Adalhart (762/65, 775) war im Gefüge der frühmittelalterlich-alemannischen Grafschaften Graf und königlicher Sachwalter in der Bertholdsbaar und im Breisgau; nach ihm ist die Adal-

dorfes, Freiburg i.Br. 1960.

²³ Urkunde: St. Gallen, Stiftsarchiv, I 51 (Privaturkunde). <https://www.e-chartae.ch/de/charters/view/51> (aufgerufen am 11.02.2025); UB StGallen I 63 (771/75 Mai 2); Chartularium Sangallense, Bd. 1: 700-840, bearb. v. P. HART, Ostfildern 2013, Nr. 72 (775 Mai 2); Übersetzung auch bei: HAUGER u.a., Wolterdingen, S. 18, Abb. S. 19; BORGOLTE, M., Kommentar, S. 342; HUTH, V., Das Baumgarten-Rätsel. Zur Topographie einer St. Galler *charta* des 8. Jahrhunderts, in: SVGBaar 36 (1986), S. 82ff.

hartsbaar benannt worden (769). Der Graf wird auch im St. Galler Gedenkbuch und im Verbrüderungsbuch der Bodenseeabtei Reichenau erwähnt.²⁴

Der Ortsname „Wolterdingen“ tritt in der Urkunde als *Uuuldartingas* auf (spätmittelalterlich: *Wultertingen*, *Wulterdingen*, *Wultertingen*). Das Toponym ist ein -ingen-Name und bezieht sich auf die „Leute des Wulhart“; Wulhart ist ein Personennamen (Stamm *Wuldar-*), der Ortsname mithin ein Patronym.²⁵

Die zeitliche Einordnung der nur nach Regierungsjahren des Frankenkönigs Karl des Großen datierten Urkunde ergibt sich aus der bis 771 bestehenden Zweiteilung des Frankenreichs zwischen Karl und dessen Bruder Karlmann (768-771). Als Karlmann von der Königsherrschaft resignierte, übernahm seinen Reichsteil Karl (771). Das Kloster St. Gallen, das bis dahin zum Reichsteil Karlmanns gehört hatte, zählte folglich die Regierungsjahre Karls von 771 an, so dass dessen 4. (Regierungs-) Jahr das Jahr 775 bedeutet.²⁶

E. Wolterdingen im Mittelalter

Wir verfolgen noch kurz die Geschichte von Wolterdingen im Mittelalter. Im Ort gab es noch Besitz des Klosters Reichenau; eine Güterschenkung durch einen *Hertzog Berchtold* kann nur ungefähr in das 10. Jahrhundert datiert werden. Vielleicht ging im Investiturstreit (1075-1122) der Wolterdinger Besitz der Mönchsgemeinschaft St. Gallen verloren. Mit Liutold von Wolterdingen ist im Jahr 1102 wohl Ortsadel fassbar (Flurname „Burg“). Die Wolterdinger Pfarrkirche St. Kilian in *decanatu Phorron* („im Dekanat Pfohren“) wird erstmals 1275 im *Liber decimationis* des Bistums Konstanz erwähnt. Damals gehörte der Ort zum Herrschaftsbereich der Grafen von Fürstenberg; Beziehungen zur benachbarten fürstenbergischen Burg Zindelstein bestanden. Im Wolterdinger Pfarrbezirk lag das vor 1353 gestiftete Paulinerkloster Tannheim. In Wolterdingen waren im späten Mittelalter begütert: die Klöster Amtenhausen (1492), „Auf Hof“ (bei Neudingen, 1359), Salem (1320), St. Blasien (1312) und Tannheim (1449), die Villin-

²⁴ BORGOLTE, Grafen, S. 36f.

²⁵ Ortsname: BRÜSTLE, H., Ortsnamen, S. 102; FÖRSTEMANN, E., Altdeutsches Namenbuch, Bd. 1: Personennamen, Bonn ²1900, Sp. 1338f, Bd. 2: Ortsnamen, Nordhausen 1859, Sp. 1572; KRIEGER, A., Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Badens, 2 Bde., Heidelberg ²1904-1905, Bd. 2, Sp. 1508f.

²⁶ 1250 Jahre Wolterdingen: <https://wolterdingen1250.de> (aufgerufen am 11.02.2025).

ger Johanniterkommende (1464) sowie die Grafen von Fürstenberg. Wolterdingen wurde an die Herren von Lanzenhofen (1370) bzw. die von Ramstein (1427) verpfändet; 1488/93 erscheint der Ort in den fürstenbergischen Urbaren; ein Weistum des Dorfes datiert auf das Jahr 1489. Wolterdingen war schließlich der Ort einer Niederlage der aufständischen Bauern gegen ein Villinger Bürgeraufgebot (1524) im Bauernkrieg (1524/25).²⁷

Anhang

I. Orte auf der Baar in der St. Galler Überlieferung

<i>Ort</i>	<i>Funde (5.-7./8.Jh.)</i>	<i>Ortsname: Erstbeleg, Typ, Erstdatierung</i>	<i>UB St Gallen</i>
Achdorf	Einzelfunde	Ahadorf?, Hahadorf 775?, 816	I 73, 221
Aldingen	Einzelfunde	Aldingas -ingen 801/06	I 166
Aselfingen	-	Asolvingas -ingen 802?	I 170
Aulfingen	Reihengräberfeld, Einzelfunde	Auwolvinca -ingen 769/73	I 57
Bachheim	Gräber, Plattengrab	Phacheim -heim 838	I 376
Baldingen	-	Baldinga -ingen 769	I 55
Beckhofen	-	Pettinchoua - inghofen 793	I 136
Behla	-	Pelaha -aha 890	II 674
Biesingen	Gräber	Boasinheim -heim 760/82	I 25
Deißlingen	Reihengräberfelder	Tusilinga? -ingen 802?	I 170
Dürrheim	Gräber, Einzelfunde	Durroheim -heim 889	II 673
Geisingen	Wallanlage, Reihengräberfeld, Einzelfunde	Chisincas -ingen 764?	I 42
Göschweiler	Gräber	Cozceriswilare? -weiler 9.Jh.,M.	II A.14
Gunningen	-	Conninga -ingen 797	I 143
Hausen v.W.	Einzelfunde	Husun -hausen 890	II 674
Heidenhofen	-	Heidinchova - inghofen 760/82	I 25
Hondingen	-	Huntingun -ingen 817	I 226
Ippingen	Gräber?	Ippinga -ingen 880	II 614
Kirchen-Hausen	Wehranlage, Gräber, Einzelfunde	Chiriheim -heim 764?	I 42
Kirchdorf	Gräber	Eiginhova? - inghofen 793	I 136
Klengen	Gräber, Einzelfunde	Chneinga -ingen 764/68	I 48
Löffingen	Gräber, Gräberfeld?	Leffinga -ingen 819	I 240

²⁷ HAUGER u.a., Wolterdingen, S. 20-60, 184-187.

Mundelfingen	Einzelfunde	Munolvingas	-ingen	803?	I 170
Neudingen	Reihengräberfeld, Einzel- funde	Nidinga	-ingen	870	II 551
Nordstetten	-	Nortstati	-stetten	760/62	I 36
Pföhren	Gräber, Einzelfund	Forrun	?	817	I 226
Rötenbach	-	Rotinbah	-bach	819	I 240
Schura	Einzelfund	Scurheim?	-heim	851?	II 416
Schwenningen	Gräber, Gräberfelder, Einzelfunde	Swanningas	-ingen	817	I 226
Seitingen	Reihengräberfeld, Gräber	Sytynga	-ingen	785/89	I 107
Spaichingen	Gräber, Reihengräberfeld, Einzelfunde	Speichingas	-ingen	791	I 130
Sumpfhöhen	Einzelfunde	Sundphorran	?	883	II 628
Tannheim	-	Tanheim	-heim	817	I 226
Trossingen	Gräber, Reihengräberfel- der, Einzelfunde	Trosinga	-ingen	796/800	I 147
Tuningen	Reihengräberfeld, Einzel- funde	Dainingas	-ingen	796/800	I 147
Villingen	Reihengräberfelder, Ein- zelfunde	Filingas	-ingen	817	I 226
Weigheim	-	Wigaheim	-heim	762/65	I 39
Weilersbach	Grab	Wilarresbah	-bach	763/67	I 41
Wolterdingen	Gräber	Wuldartingas	-ingen	775	I 63

II. Regententabellen

Fränkische Könige

<i>Merowinger</i>		612-613	Sigibert II. (Burgund)
- (461)	Merowech (König)	623/29-639	Dagobert I. (Austrien)
(461)-482	Childerich I. (Tournai)	630-632	Charibert II. (Südwestgallien)
482-511	Chlodwig I.	633/39-656	Sigibert III. (Austrien)
511-533	Theuderich I. (Reims)	639-642	Nanthild (Regentin für Chlodwig II.)
511-524	Chlodomer (Orléans)		
511-558	Childebert I. (Paris)	639-657	Chlodwig II. (Neustrobur- gund)
511-561	Chlothar I. (Soissons)		
533-548	Theudebert I. (Reims)	656-662	<i>Childebertus adoptivus</i> (Aus- trien)
548-555	Theudebald (Reims)		
561-575	Sigibert I. (Reims)	657-(665)	Balthild (Regentin für Chlo- thar III.)
561-592	Gunthramn (Orléans)		
561-567	Charibert I. (Paris)	657-673	Chlothar III. (Neustrobur- gund)
561-584	Chilperich I. (Soissons)		
575-613	Brunichild (Regentin für Childebert II., Theudebert II., Theuderich II., Sigibert II.)	662-675	Childerich II. (Austrien)
		673-690	Theuderich III. (Neustrobur- gund)
575-596	Childebert II. (Reims)	676-679	Dagobert II. (Austrien)
584-596/97	Fredegund (Regentin für Chlothar II.)	690-694	Chlodwig III.
		694-711	Childebert III.
584-629	Chlothar II. (Soissons)	711-715/16	Dagobert III.
596-612	Theudebert II. (Reims)	715/16-721	Chilperich II. (Neustrobur- gund)
596-612	Theuderich II. (Burgund)		

717-719	Chlothar IV. (Austrien)	840/43-855	Lothar I. (Kaiser 817, Mittelreich)
721-737	Theuderich IV.		
737-751	Childerich III.	855-875	Ludwig II. (Kaiser 850, Italien)
<i>Karolinger</i>			
627-640	Pippin der Ältere (Hausmeier)	855-869	Lothar II. (Lothringen)
643-661	Grimoald	876-882	Ludwig der Jüngere (Franken, Sachsen)
678/80-714	Pippin der Mittlere (<i>princeps</i>)	876-880	Karlmann (Bayern)
714/16-741	Karl Martell	876-888	Karl III. der Dicke (Kaiser 881, Schwaben, Gesamtreich)
741-747	Karlmann		
741-768	Pippin der Jüngere (König 751)	887-899	Arnulf von Kärnten (Ostfranken)
768-771	Karlmann		
768-814	Karl der Große (Kaiser 800)	900-911	Ludwig IV. das Kind (Ostfranken)
814-840	Ludwig der Fromme (Kaiser 813)		
840/43-876	Ludwig der Deutsche (Ostfranken)	911-918	Konrad I. (Ostfranken)

Äbte von St. Gallen (frühes Mittelalter)

612-(650)	Gallus (Mönch, Eremit?)	837-840/41	Bernwig
719-759	Otmar (Abt)	840/41	Engilbert (I.)
760-782	Johannes	841-872	Grimald
782	Ratpert	872-883	Hartmut
782-784	Waldo	883-890	Bernhard
784-812	Werdo	890-919	Salomon
812-816	Wolfleoz	922-925	Hartmann
816-837	Cozbert	925-933	Engilbert (II.)

Abkürzungen: Almanach = Almanach Schwarzwald-Baar-Kreis; FBVFGBW = Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg; GHV = Geschichts- und Heimatverein Villingen. Villingen im Wandel der Zeit; HbBWG = Handbuch der baden-württembergischen Geschichte; JSG = Jahrbuch für schweizerische Geschichte; LexMA = Lexikon des Mittelalters, 9 Bde., 1980-1998, Ndr Stuttgart-Weimar 1999; MPIG = Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; MVG = Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte; SubsSang I = Subsidia Sangallensia I; SVGBaar = Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar; UB StGallen = Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen; VA = Vertex Alemanniae. Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte St. Georgen, Schriftenreihe zur südwestdeutschen Geschichte; VAI = Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i.Br.; ZGO = Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins.

Text aus: Vertex Alemanniae. Schriftenreihe zur südwestdeutschen Geschichte, Heft 125, Essen 2025; www.michael-buhlmann.de > Geschichte > Texte, Publikationen